ngs-Verein.
, den 19. Juni:
onsfest.
in St. Georg:
ti. hl. Kommunion.
e vorher Sammeln.
ag 8½ Uhr:
ereitung.
beeren!
lich frische —
empfiehlt
plantage Behnen,
tonern.
a mit Beerenobst.
a Portion 25 Pfg.
a trockenen
terspeck
0 Pfg. (bei Mehr-
billiger) empfiehlt
Hengefeld,
Telephon 252.
tenkranke
e Schuppenflechten und
Uebel verbundene, so
autjucken, heile unter
Berufsstörung), selbst
ends Heilung fanden,
r praktischer Erfahrung
ahren ruht Deutsches
No. 136323. R. Gropp,
Drogerie, Charlotten-
r. Nr. 97.
ftes Angebot!
Direkter
Bezug
von der
Fabrik für
Private
unter
Händler-Aufschlages!
Die
ikSchwalbe
Gegründet 1896
Wanheimerort
Händler-Preisen
ihre
und Zubehörteile.
schon zu ca. Mk 69.—,
on zu ca. Mk. 4 20.
" " " 2 80.
sonst und portofrei.
die Herren Aerzte.
vielleicht einer der
rzte Bocholts sich
ren, nach Kneipp-
ode zu behandeln?
alls stehen noch
nde der Kneipp-
em Kneipp-Vereine
würden auch diese
die Mitglieder des
neipp-Vereins im
gsfalle es dankbar
nach Kneipp'scher
ehandelt zu werden.
de der Wasserteilmethode.
blonen
gramme etc.)
Weißstickerei
empfehlen
. Temming.
! Speck!
hiesigen trockenen
ECK,
ungeräuchert, empfehle
Pfd., bei Mehrabnahme
billiger.
. Doelnck.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 161. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 17. Juni 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Deutsches Reich.

Bocholt, 16. Juni.

Sozialdemokratischer Armeebefehl: „Maulhalten!"

Der sozialdemokratische Zukunftsstaats-Anzeiger Vorwärts veröffentlicht folgenden „Armeebefehl" des Parteivorstandes:

An die Parteigenossen!

Nachdem die aus den Vorgängen des Dresdener Parteitages resultierenden Schiedsgerichtsverhandlungen einen gewissen Abschluß gefunden haben, sehen wir uns veranlaßt, an die Parteigenossen und speziell an die Parteipresse das dringende Ersuchen zu richten — ohne daß wir damit einer etwaigen Berufung der Beleidigten gegen die ergangenen Urteile vorgreifen wollen —, diese Streitigkeiten ruhen zu lassen. Wir sind der Ansicht, daß, wird dieser Wunsch befolgt, damit den Parteiinteressen am besten gedient wird.

Der Kampf gegen die Feinde fordert die Geschlossenheit unserer eigenen Reihen.

Entstehen aber sachliche Meinungsverschiedenheiten — und deren Austragung nicht wünschen zu wollen, kann uns nicht beikommen —, so mögen die Auseinandersetzungen darüber fern von persönlicher Gereiztheit und ohne Gehässigkeit geführt werden. Es ist in dieser Beziehung in der letzten Zeit leider hüben und drüben manchmal gröblich gesündigt worden.

Diese Kampfweise muß aufhören.

Unsere Gegner können Fehler nicht vermeiden, das liegt in dem System, das sie vertreten, und in der Klassenstellung, die sie einnehmen, wir aber können Fehler verhüten, wenn wir es ernstlich wollen.

Zeigen wir, daß wir diesen Willen haben, die Partei wird sich wohl dabei befinden.

Berlin, den 14. Juni 1904.

Der Parteivorstand.

Hilfe! Der „Armeebefehl" des Parteivorstandes, „diese Streitigkeiten ruhen zu lassen", wird gewiß von manchen Sozialdemokraten in Erinnerung an das bekannte Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" nun auch als — Genossenpflicht betrachtet werden. Andere „Genossen" aber werden sich dabei nicht nur an Bebels Wort von dem „Jungbrunnen" des Dresdener Parteitages erinnern, sondern auch an Singers Schlußwort auf dem Parteitage von Dresden:

Indes, Genossen, in dieser Art, wie wir diskutieren, in der, wie wir uns gegenseitig nichts verschweigen, in der Art, wie wir deutlich und offen zu einander reden, liegt unsere Stärke. (Protokoll des Dresdener Parteitages Seite 434).

Daraus ist logischer Weise zu schließen, daß der Parteivorstand der Sozialdemokratie, zu dem doch auch Singer gehört, durch den jetzigen Armeebefehl „Maulhalten!" eine Schwäche der Sozialdemokratie kundgegeben hat. So ist es in der Tat. Die Sozialdemokratie kann die Oeffentlichkeit nicht mehr vertragen, — sie wird schwach.

Nach dem Prozeß Kilger-Krämer

singt die Rheinisch-Westfälische Ztg. mit dem Staatsanwalt genau dasselbe Lied von den angeblich paradiesischen Zuständen in Saarabien und der angeblich unverantwortlichen Hetze, die dort getrieben wird. Man höre nur, wie sie in den höchsten Tönen der Entrüstung lospackt:

„Ein häßliches Kulturbild hat auch der letzte Saarbrücker Prozeß entrollt, ein Bild, das in seiner grellen Farbengebung erschreckend wirkt. Die schwarze und rote Internationale im Bunde, Hetzkaplan und Volksverführer vereint auf dem Selenfang, um einer stillen und arbeitsamen Bevölkerung Ruhe und Frieden zu rauben! Hinter ihnen eine vergiftete Presse, die gegen alle Autorität, „gegen alle von Gott gegebenen Realitäten", wie Bismarck sich einst ausdrückte, systematisch aufhetzt. Ihnen fast preisgegeben eine Bevölkerung, der das Lied der Verführer nur zu oft lieblich dünkt und der zum Teil auch der moralische Halt fehlt, um jedem Angriff wiederstehen zu können, sei er nun mit Hülfe der Religion oder auf Grund von Spekulationen auf die natürliche Unzufriedenheit der Menschen geführt. In aller Heimlichkeit wühlen die Hetzer nun schon über 10 Jahre in dem früher so stillen und ruhigen Revier. Nur hier und da wirft ein besonderes Ereignis ein grelles Schlaglicht auf ihr lichtscheues Tun. Aber auch dann bekommt man nicht die eigentlichen Schürer der Unruhe zu sehen. Diese wissen sich zu verstecken, der Hetzer und der Feigling vertragen sich gut miteinander. So handelte es sich in den früheren Prozessen um einen Angestellten des Besitzers der Hetzpresse, des Abg. Dasbach. Und jetzt richtet sich die Anklage gegen einen Bergmann wegen Verbreitung aufreizender Flugblätter. Mann kann annehmen, daß der Angeklagte diese nicht selbst verfaßt hat, sondern daß er nur als Strohmann im Auftrage anderer fungiert hat. Denn als man den Reichstagsabgeordneten Hués-Essen in der Verhandlung nach dem Verfasser fragte, verweigerte er die Antwort, weil er sich damit einer strafbaren Handlung bezichtigen könnte. Sapienti sat!"

Das Kulturbild, welches der Prozeß gezeigt hat, muß allerdings erschreckend wirken, aber nicht in dem Sinne, wie die Rh.-Westf. Ztg. es meint, sondern wegen der Enthüllungen über die Art, wie die abhängigen Arbeiter in der Wahrnehmung ihrer staatsbürgerlichen Rechte gekränkt werden, wegen der sozialpolitischen Rückständigkeit, die das saarabische System kennzeichnet. Was würde erst alles herausgekommen sein, wenn nicht in so vielen Fällen das Dienstgeheimnis hätte vorgeschützt werden können, um den Zeugen den Mund zu schließen. Angesichts dieser Tatsache findet aber die Rhein.-Westf. Ztg. noch den Mut, einzelnen kath. Geistlichen, welche für die ihnen vertraulich als Seelsorger gemachten Eröffnungen die Mitteilung der Namen verweigerten, um die Beteiligten vor Maßregelung zu schützen, Mangel an Anstand vorzuwerfen. Das ist für die „vergiftete" Tante bezeichnend.

Die badische Schulreform.

Die Zweite Kammer beriet am Mittwoch das Volksschulbudget und die Schulanträge. Im Laufe der Verhandlungen erklärte der Kultusminister, bei der geplanten Reform erweise sich die Finanzfrage als die wichtigste Frage. Eines müsse er heute schon sagen, daß die Regierung auf dem Boden des bestehenden Rechts stehen bleibe, das heißt, einer Reform nur zustimmen könne, wenn die Gemeinden, wie bisher, vor allem die Kosten zu tragen haben. Eine bindende Erklärung in betreff einer weiteren Erhöhung des Gehalts der Lehrer könne er heute nicht abgeben, doch möchte er betonen, daß Baden inbezug auf die Lehrer keineswegs an letzter Stelle stehe. Im Landtage werde eine Vorlage eingebracht werden, die eine erhebliche Besserstellung der Lehrer vorsieht. Was das Studium der Lehrer an den Universitäten anlange, so werde eine Verordnung ausgearbeitet, die unter gewissen Bedingungen das Universitätsstudium ermöglicht. Abgeordneter Fehrenbach gab als Vertreter des Zentrums inbezug auf die Stellung des Zentrums zur Simultanschule die Erklärung ab, daß das Zentrum die Simultanschule als gesetzlich und zu Recht bestehend anerkenne und einen Angriff auf dieselbe nicht unternehmen werde.

Die Bestrafung des Meineids.

Es gibt Irrtümer, die so fest gewurzelt sind, daß sie trotz der eifrigsten Bemühungen nicht ausgerottet werden können. Dazu gehört auch das Märchen von der „unheimlichen" Zunahme der Meineide, das immer wiederholt wird und lediglich dadurch allgemeinen Glauben gefunden hat. In jedem Jahre ist die amtliche Reichskriminalstatistick in der Lage, auf einen Stillstand, ja sogar auf einen Rückgang in der Zahl der Bestrafungen wegen Meineids hinzuweisen; daß ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Fabel von der Zunahme der Meineide verbreitet wird. Vor allem muß sie dazu dienen, um den Boden auf dem die Schwurgerichte stehen, zu untergraben. Dazu wird der Vossischen Zeitung aus Richterkreisen geschrieben: Für die Zunahme der Meineide fehlt es an jedem, auch nur dem geringsten Beweise. Die Statistik beweist das Gegenteil. Es sind nämlich im Deutschen Reiche wegen Verletzung der Eidespflicht verurteilt worden: 1882 1607 Personen (0,51 auf 10 000 strafmündige Personen der Zivilbevölkerung), 1889 1511 (0,45), 1896 1523 (0,42), 1898 1478 (0,4). Das ergibt einen beständigen, und zwar sehr starken Rückgang der Verurteilungen, wie er in dem fraglichen Zeitraum nur auf ganz wenig Gebieten der Kriminalstatistick beobachtet worden ist.

Sonderbare Zumutungen an Zeitungen.

In Realisierung eines auf dem 30. deutschen Gastwirtstag in Bromberg gefaßten Beschlusses hat der deutsche Gastwirtsverband kürzlich an Zeitungen die höchst seltsame Anforderung gestellt, sie möchten den Mitgliedern des Verbandes auf den üblichen Abonnementspreis einen Rabatt von 50, mindestens aber von 33⅓ Prozent gewähren. Ebenso sonderbar wie diese Forderung ist ihre Begründung: Die Zeitungen und Zeitschriften genießen, heißt es, durch das Auslegen in Wirtschaften einen beträchtlichen Vorteil bezüglich des Bekanntwerdens und der Verbreitung. Und ferner: Das Unkostenkonto im Gastwirtsgewerbe spiele eine so bedeutsame Rolle, daß ein jeder Wirt unbedingt darauf bedacht sein müsse, an Unkosten zu sparen. Dies ist in der Hauptsache der Inhalt der Begründung, auf die wir nicht näher eingehen. Der Verein deutscher Zeitungsverleger rät seinen Mitgliedern mit Recht, diese sehr sonderbare Zumutung abzulehnen. „Wenn Ausnahmspreise an sich schon verwerflich seien, so wären sie gerade hier am allerwenigsten zu rechtfertigen, weil die in Wirtschaften gelesenen Zeitungen diesen nicht nur keine Inserenten zuführen, sondern sogar dazu beitragen, daß eine beträchtliche Anzahl von Lesern auf das Abonnement von Zeitungen verzichtet." So ist es. Wenn den Gastwirten ihr Wunsch erfüllt würde, so kämen andere Leute schließlich nach. Man sieht nicht ein, weshalb die Barbiere und Friseure nicht in ähnlicher Weise ein ähnliches Gesuch begründen sollten. So kämen die Zeitungsverleger dahin, an immer mehr Leute ihre Zeitungen verschenken zu dürfen, und, wie sie dann ihr Unkostenkonto decken, würde man ihnen selbst überlassen unter Hinweis auf Vorteile, die nur in der Phantasie gewisser Leute, nicht aber in Wirklichkeit bestehen. Oder soll der Verleger, um die Unkosten von sich abzuwälzen, es etwa auch machen, wie der deutsche Gastwirtsverband, und sich an anderen Leuten schadlos zu halten suchen? Also hinweg mit solchen Plänen! Der Wirt hält die Zeitungen doch nicht, um zur Verbreitung der Zeitungen beizutragen usw., sondern mit Rücksicht auf seine Gäste, an denen er Geld verdient. Und deshalb soll er sie auch bezahlen, namentlich deshalb, weil gerade durch das Lesen im Wirtshaus den Zeitungen mancher Abonnent verloren geht.

---

§ Berlin, 16. Juni. Die beiden Zentrumsfraktionen des Reichstages und Abgeordnetenhauses hielten gestern abend unter sehr starker Beteiligung im Restaurant der Landesausstellung am Lehrter Bahnhofe ihr gemeinsames Abschiedsessen. Veranstaltet war dasselbe vom Vorstande der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Porsch, hielt eine kurze Begrüßungsansprache; er hob besonders hervor, daß es eine Pflicht aller sei, stets und unter allen Umständen freundschaftlich zusammen zu halten; nur dann sei es möglich, den Ernst der Zeiten zu ertragen, und die gegenwärtigen Zeiten seien gerade ernst genug. Abg. v. Savigny erwiderte mit einem kurzen Trinkspruch auf die Vorstände der beiden Zentrumsfraktionen. Der Abend nahm einen äußerst angeregten Verlauf. Nach Beendigung des im Saale eingenommenen Mahles begab man sich auf die offene Terrasse des Landesausstellungsparkes, wo man bei den Klängen des Konzertes noch längere Zeit beisammen saß.

§ Berlin, 16. Juni. Das Zentrum interpellierte im Abgeordnetenhause die Regierung, ob sie die Zeugenaussagen im Prozesse Krämer in Saarbrücken über Wahlbedrückungen, Wahlkontrollen kennt, und die Wiederkehr solcher Vorkommnisse endlich endgiltig verhindern wolle.

§ Berlin, 16. Juni. Der Vorstand des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend hat beschlossen,

---

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Herr Friedrich von Lukado befand sich offenbar in der denkbar freudigsten Erregung, als er durch die von aufblühenden Hecken umsäumten Promenadenwege der herzoglichen Residenz eilig dahinschritt.

Sein treuherziges, von einer gesunden Röte durchglühtes Gesicht strahlte so jugendlich, daß man ihn für einen Vierziger hätte halten können, wenn nicht der fast weiße Schnurrbart und das stark ergraute Haupthaar ihn als hohen Fünfziger verraten hätten.

Und gewöhnlich jung und elastisch hatte der alte Herr sich auch geistig erhalten. Zu den wenigen Menschen gehörend, welche stets nur das Gute wollen, hatte er es verstanden, das, was ihm an Verschlagenheit und Raffiniertheit fehlte, durch spontane Entschließungen auszugleichen, die ihm ausnahmslos zum Glücke gereichten.

Ein reichbewegtes Leben hatte er zurückgelegt, trotzdem dies eigentlich seinem Charakter und seiner ganzen Veranlagung widersprach; die Verhältnisse hatten ihn getrieben, und sein Talent, sich jeder Lage ohne Vorbereitung anzupassen, kam ihm hierbei zu statten. Die Hauptsache war ihm stets gewesen, daheim fröhliche Gesichter zu sehen und jenem undefinierbaren Hauch einzuatmen, der das Glück einer Häuslichkeit verrät.

Auch jetzt galt seine Vorfreude nur den Jubel, mit dem seine Gattin und die Kinder die in Aussicht gehaltene Neuigkeit aufnehmen würden, an sich selbst dachte der alte Herr kaum.

Soeben hatte er sein Ziel, eine kleine, unscheinbare Villa, die aber eine hohe Jahresmiete beanspruchte, erreicht. Den Stock mit der silbernen Krücke unter den Arm nehmend, schloß er die schmale, zum Vorgarten führende Eingangstür auf, bückte sich im Vorübergehen nach den ersten Frühlingsblumen, die er mit einem zärtlichen Interesse betrachtete, und betrat dann das Haus.

Hier kam ihm seine Gattin entgegen.

Es bedurfte nur eines Blickes in seine leuchtenden, wie Edelsteine funkelnden Augen, um sie erkennen zu lassen, daß eine gute Botschaft ihrer harre.

Rasch bot sie ihm den noch schönen Mund zum Kusse, half ihm beim Ablegen des Ueberziehers und folgte ihm dann schweigend in die Wohnstube.

Frau Ottilie war eine dunkelblonde üppige Erscheinung, mit einem interessanten Gesicht, in dem noch keine Falte dauernd Platz gefunden.

Und heute hatte sie ihren Tag! Zudem belebte die frohe Hoffnung ihren Teint, ein leises Glühen, das Lukado so sehr an ihr liebte, erschien auf ihren Wangen und ließ sie geradezu bestrickend erscheinen.

Gemächlich glitt der Hausherr in das Sopha, den leuchtenden Blick fest auf seine Frau gerichtet. Wie er sie noch heute liebte, das herrliche, prächtige Weib!

Einst hatte er ihr viel geopfert, das war nicht zu leugnen. Und wenn auch die Liebe damals, als sie sein wurde, mit Flammengluten ihn durchlohte, eine heimliche, unabweisbare Furcht war nicht zu bannen gewesen, die ihm zuflüsterte, daß sein Glück nicht von Dauer sein werde.

Die böse Vorahnung hatte getrogen, es war alles gut geworden, alles!

Freilich war Friedrich, nachdem der erste Rausch gewichen, stets darauf bedacht gewesen, sein Glück zu festigen und zu vertiefen. Und das war ihm gelungen.

Allerdings war Lukado hierbei doch mehr impulsiv vorgegangen, und es kam ihm nicht in den Sinn, sich das Verdienst anzurechnen, aus Ottilie eine treusorgende Hausfrau gemacht zu haben. Doch innig und dankbar empfand er sein Glück, und oft genug hatte er über die übertriebene Furcht heimlich gelächelt.

Vielleicht hatte der alte Herr Ursache zu diesem Lächeln, vielleicht auch nicht. Jedenfalls hatte sich unter seinem Einflusse das Gute in Ottilie vervollkommnet, während die unangenehmen Eigenschaften ihres Charakters unterdrückt, mehr und mehr von ihr selbst vergessen wurden und dadurch eine Wandlung zum Guten erfuhren.

„Nun, was bringst du, Papa?" fragte die Gattin neugierig; „etwas Gutes muß es doch wohl sein, du lachst ja übers ganze Gesicht."

Er zog sie zu sich heran. „Ja, etwas sehr Schönes und Gutes, Mama! Denke doch nur, endlich, endlich ist etwas Passendes gefunden, und sogleich habe ich auch den Kauf abgeschlossen, billig und gut, sage ich dir, da haben wir wieder mal rechtes Glück gehabt!"

Auch in Ottilies Augen leuchtete es auf. „Nun Gottlob, daß dieses Suchen ein Ende hat!" rief sie, „mich hatte die ewige Aufregung schon ganz nervös gemacht."

„Ja, bei einer so wichtigen Angelegenheit kann man nicht oft genug überlegen! . . . Besser können wir es uns nun aber auch nicht wünschen! Ein stattliches, einstöckiges Haus mit vier großen Vorderzimmern und acht Fenstern Front. . . . Nach den geräumigen Hof hinaus die Küche, Vorratskammer, Fremdenzimmer und Mädchengelaß. Vom Hof aus geht es in den zwei Morgen großen Garten, den herrliche Obstbäume beschatten. Auch Stallungen sind reichlich vorhanden, sodaß du Hühner, Gänse, nach Belieben auch zwei Grunzer füttern kannst. Wahrhaftig, für einen lächerlich geringen Preis bin ich Grundbesitzer geworden, aber nun kommt noch das Allerbeste! Rate einmal, wohin wir ziehen! Wo werden wir unsers Tag — so Gott will — in Glück und Frieden verleben?"

Ottilie umhalste ihren Gatten und küßte ihn.

„So ein rechter Glückspilz bist du doch, Fritz! Alles, was du beginnst, gereicht uns zum Vorteil, manchmal bewundere ich dich ordentlich!"

Sie erhob sich um den Tisch zu decken, denn es war bald 1 Uhr, und die beiden erwachsenen Kinder Ilse und Theodor, mußten jeden Augenblick kommen.

„Ich würde es doch nicht wagen", fuhr Ottilie fort, indem sie Löffel, Messer und Gabeln ordnete, „unbesehen auch nur ein Päckchen Garn zu kaufen, und du —"

„Nun, auch ich habe eine sehr gründliche Besichtigung vorgenommen, ehe ich den Kaufkontrakt unterzeichnete, sogar auf den Boden unseres Hauses und in den geräumigen, luftigen Kellerräumen habe ich Umschau gehalten."

Ottilie war sehr überrascht. „So bleiben wir hier in der Stadt?"

„Ich denke nicht daran. Gestern war ich draußen, man fährt knappe zwei Stunden mit der Bahn. Kommt dir wirklich keine Ahnung, wohin mich mein guter Stern geführt hat?"

„Nein, nicht die allerleiseste, drum ists am besten, du sagst es mir endlich."

Lachend erhob er sich und trat auf sie zu.

„Nach Erlau gehen wir, das konntest du doch erraten!"

Das Gesicht der Frau war bleich geworden.

„Nach Erlau?" stammelte sie, mit zitternden Händen die Servietten glättend, „aber das ist ja unmöglich?"

„Ottilie!"

„Nach Erlau", wiederholte mit nach innen gerichtetem, geisterhaftem Blick die Frau, ohne daß sie sich der geflüsterten Worte bewußt ward. Ein Stück Vergangenheit mochte vor ihrem Geiste erstehen, längst wohl aus der Erinnerung verbannt, und nun heraufbeschworen zu neuer Qual.

Ihre Lippen bebten und in die klare Stirn zeichneten wenige Minuten eine tiefe, entstellende Falte. „Da hast du dich doch übereilt, sagte sie endlich tonlos, der Kauf muß rückgängig gemacht werden. Unmöglich könnte ich dauernd in Erlau leben."

„Und weshalb nicht?" Lukado war so bestürzt über das seltsame Verhalten seiner Frau, daß er noch zu keinem klaren Eindruck kam. „Du hast mir so oft von den frohen glücklichen Tagen erzählt, welche du einst in Erlau erlebtest, daß ich nur glauben konnte, dir eine große Freude mit meiner Nachricht zu bereiten. Immer strahlten deine Mienen, wenn du von Erlau sprachst . . ."

Er wollte fragen: „Hast du mir etwas geheim gehalten?" aber er unterließ es, weil ihm das wie eine Herausforderung an das Schicksal erschienen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

den außerordentlichen Vertretertag in Frankfurt a. M., der für den nächsten Sonntag geplant war und den Schulantrag erörtern sollte, nicht stattfinden zu lassen. Die Frankfurter Zeitung bemerkt zu diesem Beschluß: „Die nationalliberalen Beschwichtigungshofräte haben also wieder einmal ihre Arbeit getan. Man fürchtet offene Aussprache und über die Jungliberalen, die etwa Rebellionsgelüste zeigen, wird einfach die Mundsperre verhängt. Werden die Jugendvereine sich das so ohne weiteres gefallen lassen? Wenn sie sich hier ruhig unterwerfen, dann haben sie — den nationalliberalen Befähigungsnachweis erbracht."

§ **Berlin**, 16. Juni. Die Kommission für das Gesetz auf Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf beschloß heute, schriftlichen Bericht zu erstatten.

§ **Berlin**, 16. Juni. Der von der Saarbrücker Strafkammer zu drei Monate Gefängnis verurteilte frühere Bergmann Krämer hat Revision angemeldet.

§ **Berlin**, 15. Juni. In der heutigen Sitzung des Pommernbank-Prozesses wurde auf seinem eigenen Wunsch der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr von Mirbach als Zeuge vernommen. In einer längeren Rede, in der er sich stark über die Angriffe einer gewissen Presse beklagte und seine kirchliche und soziale Tätigkeit schilderte, gab er an, daß er die Direktoren Schultz und Romeick für reiche wohltätige Leute gehalten habe, daß er ihnen von 1899 an Gelder seiner Vereine und auch Gelder der königl. Schatulle übergeben habe, die sie sicher angelegt und verwendet haben. Im August 1900 haben die Herren für wohltätige Zwecke 150 000 Mk. gestiftet, im November für den Kirchenbauverein 25 000 Mk. Diese 25 000 Mk. sind das einzige, was Freiherr von Mirbach von den 350 000 Mk. abgehoben habe, die Schultz und Romeick im Oktober gestiftet haben und worüber er quittiert hat. Die Abhebung des übrigen Geldes ist unterblieben, weil inzwischen die Pommernbank in Schwierigkeiten geriet. Freiherr von Mirbach erklärte, daß seine Vereine, wenn an dem Geld ein Makel hafte, die Summen, die sie erhalten, auch zurückzahlen würden. Damit war in der Hauptsache seine Vernehmung erledigt.

§ **Potsdam**, 15. Juni. Am heutigen Todestage des Kaisers Friedrich III. erschienen der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Victoria Luise im Mausoleum an der Friedenskirche und legten Kränze nieder.

§ **Kiel**, 16. Juni. Der deutsche Kronprinz ist hier eingetroffen, um mit seiner Segelyacht Angela einige Probefahrten zu unternehmen.

§ **Mannheim**, 16. Juni. Wie der Mannh. General-Anz. feststellt, rührt die in zahlreichen Blättern mit Bezug auf den preußischen Schulantrag zitierte Aeußerung über „Seitensprünge von dem graden Weg des Liberalismus in das düstere klerikale Gebüsch" nicht von dem Abgeordneten Bassermann, sondern vom Führer der Mannheimer Jungliberalen, Amtsrichter Dr. Koch, her.

Ausland.

Oesterreich.

Die Türe gewiesen.

* **Wien**, 15. Juni. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der letzter Tage hier weilte, bewarb sich um den Empfang bei Kaiser Franz Josef, erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid unter dem Hinweis, daß durch den Besuch die Regierungsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen seien. Die Ablehnung erfolgte, weil man alles vermeiden will, was von der Türkei mißdeutet werden könnte. Der Fürst kehrt demnächst nach Sofia zurück, um König Peter zu empfangen.

Italien.

Rom — päpstlich und königlich zugleich.

Nach einem römischen Berichte des Temps soll ernstlich die Rede sein von einer Versöhnung zwischen Quirinal und Vatikan, die auf folgender Basis zustande käme: der Papst würde auf den ganzen Kirchenstaat, Rom ausgenommen, verzichten; die Regierung Roms würde er aber dem König von Italien übertragen, der sie im Namen des Papstes ausüben würde, so daß Rom zugleich päpstliche und königliche Stadt wäre; der Papst würde den König in St. Peter krönen. Als Eigentum behielte der Papst den Vatikan samt der nächsten Umgebung, die mittelst einer Eisenbahn direkt mit dem Hauptbahnhof verbunden würde. Rom soll außerdem durch internationale Verträge neutralisiert werden. Der Papst würde dann selbstverständlich das Verbot der Teilnahme an den politischen Wahlen aufheben. Dieser Versöhnungsplan soll im Vatikan wie im Quirinal Anhänger haben, und man hoffe, daß er sich bald, vielleicht schon bei der Geburt eines königlichen Prinzen, verwirklichen werde. — Wir registrieren die Außerung des Temps, obwohl wir ihr wenig Glauben schenken.

Die reine Anarchie in Neapel.

* **Rom**, 15. Juni. Der Unterstaatssekretär des Innern, Herr di Sant' Onofrio hat der Kammer erzählt, wie es in Neapel aussieht. Abg. Colosimo hatte über die Sicherheitszustände von Neapel angefragt, und der Herr Unterstaatssekretär antwortete: „Die öffentliche Sicherheit in Neapel ist ein Problem. Man muß aber in Rechnung ziehen, daß das Elend in Neapel sehr groß ist und daß es dort mehr wie hunderttausend (!!) Personen giebt, die nachts nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Sie sind brot- und obdachlos. Daher muß das Verbrechertum üppig gedeihen. Dazu kommt, daß die Bevölkerung disziplinlos ist und als Leitmotiv des Lebens das Sprichwort hat: „Bekümmere dich um deine eigenen Dinge." Auch hilft die Bürgerschaft nicht, wie z. B. in der Schweiz, der Polizei. Sie sieht ruhig zu, und wenn sie zur Camorra gehört, unterstützt sie noch gar die Verbrecher. Man klagt oft darüber, daß die Zahl der Schutzleute nicht ausreichend sei, dagegen ist zu bemerken, daß von den 7550 Schutzleuten, die Italien zählt, 1128 in Neapel stehen. (Zuruf: Und 1650 in Rom.) Das ist wahr. Wir geben für die Sicherheitspolizei allein dreizehn Millionen aus, während England sechsundzwanzig aufwendet. Und doch gelang es im vorigen Jahre der englischen Polizei bei 37 000 Verbrechen nicht, die Schuldigen zu fassen. Im Norden Italiens ist es auch schwer, Schutzleute zu finden, da die hohen Arbeiterlöhne die jungen Leute in die Fabriken ziehen. Trotz der geringen Zahl der Schutzleute in Neapel wurden doch im Monat April bei 165 Fällen von Taschendiebstählen 65 Täter verhaftet. Die Polizei trifft aber nicht immer allein die Schuld; sie wird nämlich nicht hinreichend von den Gerichten unterstützt. So wurden z. B. von 565 unter Polizeiaufsicht stehenden Personen, die zur „Verwarnung" angezeigt waren, nur 114 auch wirklich verwarnt. Das Uebel wird um so größer, als die Gefängnisse Neapels wahre Brutstätten des Verbrechens sind. Fast jeden Tag kommen dort Akte der Zuchtlosigkeit, Tumulte, Revolten mit Aufbau von Barrikaden usw. vor. Dazu steht die Camorra außerhalb der Gefängnisse mit ihren gefangenen Mitgliedern in steter Verbindung. Auf jeden Fall hat sich aber manches gebessert, und diese Besserung wird fortschreiten, wenn es gelingen sollte, die Minderjährigen in den Gefängnissen dem Einfluß der Camorra zu entziehen. Abg. Colosimo sagte darauf: „Die Verhältnisse in Neapel sind noch schlimmer, als wie sie der Unterstaatssekretär angiebt. Nach Mitternacht kann keine Dame mehr allein über die Straße gehen. Voriges Jahr hat man am hellichten Tage in ein Haus eingebrochen, dessen Bewohner in der Villeggiatur weilten. Kurzum, in Neapel herrscht die reine Anarchie. Vor allem müssen die Gefängnisse aus Neapel entfernt werden, damit man zum Teil wenigstens der Camorra entgegenarbeiten kann."

Belgien.

Zur Niederlage der katholischen Partei

bei den letzten Parlamentswahlen äußert sich die Köln. Volksztg.: Daß der antiklerikale Geist erwacht ist und zweifellos auch noch erstarken wird, ist nicht ohne die Schuld der Regierung erfolgt. Sie hat vieles gewirkt, vieles gebessert, aber man hatte mehr und besseres von ihr erwartet, und nicht nur hat sie vieles leicht Erreichbare aus kleinlichen Gründen und trotz dem Drängen der öffentlichen Meinung unerledigt gelassen, sondern sie hat auch manches zustande gekommene Gute aus ebenso schwachen Gründen mit Beschwernissen bepackt, die den Wert der Sache wieder beeinträchtigen. Daß in weiten katholischen Kreisen Unzufriedenheit mit der stets schwankenden, unzuverlässigen und selbstherrlichen Politik des jetzigen Kabinetts herrscht, konstatieren selbst die katholischen Blätter; was sie nicht eingestehen, was aber die tatsächliche schwache Seite der gegenwärtigen Politik bildet, das ist, daß diese sich viel weniger von Erwägungen leiten läßt, die die Allgemeinheit und die Zukunft berücksichtigen, als von Erwägungen der Partei-, Lokal- und Augenblicksnützlichkeit. Ob die katholische Partei Grund hat, sich darüber zu freuen, daß einige sozialdemokratische Nullen weniger im Parlamente sitzen, ist recht fraglich; die an deren Stellen eingerückten Liberalen sind jedenfalls ernster zu nehmende parlamentarische Gegner und Kritiker. Vielleicht ist aber auch das gut!

Frankreich.

Die Karthäuser-Bestechungs-Angelegenheit.

Die Mißstimmung über die Affäre kam auch in der Kammersitzung am Dienstag in überaus drastischer Weise zum Ausdruck. Pugliesi-Conti (nationalistischer Republikaner) beantragte, daß die Kommission, welche die Zwei Millionenangelegenheit untersuchen wird, diese Untersuchung auch alle mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehenden Tatsachen ausdehnen soll und daß dieser Kommission die Befugnisse eines Untersuchungsrichters beigelegt werden. Pugliesi-Conti verlangt für seinen Antrag die Dringlichkeit und gibt dann seiner Verwunderung Ausdruck, daß Lagrave den Posten als Kommissar bei der Weltausstellung in St. Louis beibehält. Redner sagt ferner, er hoffe, daß der Sohn des Ministerpräsidenten Combes bald seine Unschuld werde dartun können. (Lebhafter Widerspruch links.) Ministerpräsident Combes erklärt, er allein sei verantwortlich und werde keine Verleumdungen gestatten. (Beifall links, Lärm rechts.) Grisson (sozialistischer Radikaler) wirft Pugliesi-Conti vor, daß er Leidenschaftlichkeit in die Verhandlungen bringe. Keinerlei Beschuldigung sei gegen den Sohn des Ministerpräsidenten erhoben worden. Beifall links.) Pugliesi-Conti versucht hierauf, Zeitungsartikel zu verlesen, wird aber von der äußersten Linken überschrien. Pugliesi-Conti sagt dann, man habe nicht gewagt, diejenigen, die den Sohn des Ministerpräsidenten angegriffen hätten, vor die Geschworenen zu verweisen. (Zwischenrufe.) Ministerpräsident Combes erwidert, er weise die Beschuldigungen des Vorredners mit Verachtung zurück und er sei bereit, die Arbeiten der Kommission in jeder Weise zu erleichtern. Der Ministerpräsident beantragt, die Beratung des Antrages Pugliesi-Conti zu vertagen. Das Haus beschließt demgemäß. Die Akten der neuen „Affäre" sind somit noch lange nicht geschlossen.

Spanien.

Zugehörigkeit Spaniens zum Dreibund.

* **Madrid**, 16. Juni. Unter den verschiedenen Lesarten, die über die angeblich zeitweilige Zugehörigkeit Spanien zum Dreibund verbreitet wurden, ist nur diejenige zutreffend, nach der zwischen Spanien und Italien ein besonderes, im Jahre 1895 nicht wieder erneutes Abkommen bestand, durch das für gewisse Möglichkeiten in der Mittelmehrpolitik Vorkehrungen getroffen waren. Von diesem Abkommen dürfte Deutschland und Oesterreich-Ungarn allerdings Kenntnis gehabt haben, doch hat Spanien zu diesen beiden Staaten in keinem Vertragsverhältnis gestanden.

Amerika.

Das Dampferunglück.

* **New-York**, 16. Juni. Die Zahl der Personen, die sich an Bord des verbrannten Vergnügungsdampfers General Slocum befanden, war mehr als 1000, fast sämtlich Frauen und Kinder. Während des Brandes sprangen etwa 100 Personen über Bord. Viele Leichen wurden schon an Land gespült; die meisten der Verunglückten sind indes dem Feuer an Bord zum Opfer gefallen. Bis 6½ Uhr abends waren 306 Leichen geborgen; man schätzt die Zahl der Opfer jetzt auf etwa 1000. (S. Unfälle u. Vergehen.)

Der russisch-japanische Krieg.

Die Lage in und vor Port Arthur.

Der „Daily Mail" wird aus Niutschwang gemeldet: Ein russischer Offizier traf am Samstag in einer Dschunke von Port Arthur hier ein. Vor Kinchau hielt ein japanischer Kreuzer die Dschunke an, doch wurde der russische Offizier nicht entdeckt, da er unter Fischnetzen versteckt war. Er sagt aus, daß chinesische Lebensmittel genügend in Port Arthur seien und für drei Monate ausreichten, wenn sie sorgfältig verteilt würden. Allerdings würde ohne die Kornmühle die Garnison sofort dem Hungertode gegenüber gestanden sein. Man fürchte, daß die starke Sommerhitze die Leiden der Garnison verzehnfachen werde. Einer Meldung der Times aus Tschifu zufolge sind die russischen Truppen in Port Arthur auf zwei Drittel-Rationen gesetzt. Der Reis kostete 30 Rubel per Pikol. Zahlreiche sibirische Soldaten desertierten als Chinesen verkleidet.

Die Hafeneinfahrt Port Arthurs ist offen!

Der Kreuzer Novik fuhr aus dem Hafen heraus und kam ins Gefecht mit den blockierenden Schiffen.

Geglückter Ausfall aus Port Arthur.

In Lianjang kursieren Gerüchte, daß bei Port Arthur ein Seekampf stattgefunden und die russische Flotte angeblich die hohe See gewonnen habe. Die Russen hätten ein Kanonenboot, die Japaner einen Kreuzer und 4 Torpedoboote verloren. Schiffe, von denen man glaubt, daß es das Wladiwostokgeschwader sei, sind bei Colnet (?) gesichtet worden. Kanonendonner wurde in der Nähe gehört. (Siehe unten.)

Minen-Unfall vor Port Arthur.

Als der japanische Transportdampfer „Taihoku-Maru" in der Hafeneinfahrt von Port Arthur Minen legte, explodierte eine Mine. 1 Offizier und 18 Mann wurden getötet, 9 Mann verletzt. Das Schiff ist nicht ernstlich beschädigt.

Eine Schlacht bei Futschou.

Wie in Tokio eingelaufene Meldungen besagen, hat eine heftige Schlacht bei Futschou stattgefunden. Die Russen haben 1000 Mann verloren. Ihre sämtlichen Feldgeschütze wurden von den Japanern genommen. Die russischen Streitkräfte, 7000 Mann stark, haben darauf am Sonntag den Rückzug nach Norden angetreten. — Futschou liegt auf der Liautunghalbinsel nördlich von Port Adams. Es handelt sich also um Truppen des General Stackelbergs. Vielleicht bezieht sich die Meldung auf das Gefecht bei Kaitschou, in dem die Russen 800 Mann verloren haben sollen.

Vom Wladiwostokgeschwader.

In Tokio verlautet, daß drei russische Kriegsschiffe vom Wladiwostokgeschwader vor Tokinoschima erschienen sind und den Ort beschossen haben. Die Kanonade wurde bis Tsunoschima und Nagato vernommen.

Einberufung russischer Reserven.

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Einberufung von Offizieren und Untermilitärs der Reserve zum aktiven Dienst aus zehn Kreisen des Gouvernements Pensa, je einem der Gouvernements Perm und Simbirsk, aus sechs Kreisen des Gouvernements Samara, drei Kreisen des Gouvernements Saratow, zwei Kreisen des Gouvernements Orenburg, je vier der Gouvernements Ufa und Moskau, sechs des Gouvernements Tambow, zwei des Gouvernements Wladimir, je vier der Gouvernements Woronesh und Orel, drei des Gouvernements Rjasan, vier des Gouvernements Tula, drei des Gouvernements Charkow und aus vier Kreisen des Gouvernements Kursk an. In einigen Kreisen haben auch Pferdemusterungen stattgefunden.

Reichstag

□ **Berlin**, 15. Juni. Das Haus war auch heute noch sehr gut besetzt, noch besser als gestern; namentlich das Zentrum konnte sich sehr guter Besetzung rühmen. Die sozialdemokratische Interpellation über den preußischen Entwurf betreffend Kontraktbruch wird erst morgen behandelt werden. Die Linie Dar-es-Salaam Mrogoro benutzte Richter, um wieder eine seiner bekannten Kolonialreden zu halten, die vor 20 Jahren ganz angezeigt waren, als es sich um die Erwerbung der Kolonien handelte. Heute aber stehen wir vor einer anderen Frage. Wir haben die Kolonien und müssen in diese stets Geld hineinsenden, wie kommen wir billiger weg? Die Eisenbahnen sind das beste Mittel, um die Kolonien selbständiger zu machen und so die Zuschüsse zu verringern. Aber da ist Richter nicht der Vertreter der Fortschrittspartei; er hält an dem Standpunkte fest, der vor zwanzig Jahren angezeigt war; aber heute läßt sich dies nicht mehr rechtfertigen, sonst ist das Ende gar nicht abzusehen. Schrader (fr. Vp.) erklärte sich für die Bahn; Dr. Südekum (Soz.) sprach zuerst unsachlich, dann erst in der Mitte seiner Ausführungen kam er zu den „sachlichen Gründen"; er meinte unter anderem, daß die Bahn von manchen nur genehmigt werde, um dem Kolonialdirektor eine Freude zu machen, nachdem ihm nicht nur von den Hereros so sehr zugesetzt worden sei. Da fiel unter Heiterkeit des Hauses der Zwischenruf: Und vom Oberherero Bebel!! Die weitere Debatte verlief sehr monoton und einförmig, bis Dr. Spahn in die Debatte eingriff; mit allem Nachdruck trat er für die Christianisierung Afrikas ein gegenüber Richter, der hierin für Deutschland Neutralität gefordert hatte. Der Antrag, 21 Millionen für die Spurweite von 1 Meter zu genehmigen, wurde mit 149 gegen 83 Stimmen angenommen. Präsident Graf Ballestrem nahm im Parkett an der Sitzung teil. Das Servisklassengesetz wurde sodann beraten. Die Kommission beantragte Genehmigung bis 1906 und forderte in einer Resolution die Schaffung eines Wohnungsgeldzuschußgesetzes. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky und Frhrn. von Stengel ist keine große Hoffnung auf ein neues Wohnungsgeldzuschußgesetz zu entnehmen; man hörte aus den Reden nur das Nein! Hug vom Zentrum sprach sehr objektiv und bewandert; er trat namentlich für die in seinem Heimatlande Baden angestellten Reichsbeamten ein, die doppelt unzufrieden seien, weil die dortigen Landesbeamten höhere Wohnungsgelder erhalten. Für den Kommissionsantrag traten Erzberger (Z.) und Dr. Spahn (Z.) ein, der auch mit großer Mehrheit Annahme fand. Kirsch (Z.) hätte gern die Sache an die Kommission zurückverwiesen. Das ganze Gesetz fand Annahme.

Spaziergänge in der internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung.

(Spezialbericht für das Bocholter Volksblatt.)

5. Brief.

Die Rosen kommen, — ja, die Rosen sind schon da und damit einer der reizvollsten Abschnitte der ganzen Ausstellung. Viel fremde, weitgereiste Blumenkinder haben wir nun schon in den weiten Hallen als liebe Gäste begrüßt und bewundert; heute zollen wir unsere Huldigung der Blumenkönigin unserer eigenen Heimat, sie hält unter freiem Himmel ein glänzendes Hofquartier ab — die Königin Rose.

Ja, sie ist königlich, die Rose, mag sie traumverloren im niedern Gesträuch hängen oder stolz und herrschend ihr blühendes Haupt aus der hohen, grünen Blätterkrone hervorheben. Mit keiner Blume treibt die Mutter Natur in Farbe, Duft und Form ein so vielgestaltiges, wundersames Spiel, als gerade mit der Rose. Und all diese reizende Mannigfaltigkeit führt uns die Kunst der Gärtner vor Augen und gibt uns damit ein Zauberbild, an dem wir uns nicht genug erfreuen können. Als die verhältnismäßig kleine Strecke noch in dürren Reihen stand, da mag mancher unglaublich den Kopf geschüttelt haben, als man ihm sagte, daß hier 75 000 Stück eingepflanzt seien. Heute aber, wo der Blick die leuchtenden Blumen nicht alle zu fassen vermag, da vergehen wohl Jedem die Zweifel.

Unzählbar sind die Blüten an den niedern Sträuchern, da drängt es wie das Hervorsprudeln einer bunten Quelle; wie bunte Lampions wiegen sich auf den schlanken Stämmen die blütenüberladenen runden Kronen. Hier ein buntes Durcheinander von Form und Farben, dort sind wir überrascht von der brillanten Gesamtwirkung einheitlicher Blumen. Hier kommt jeder auf seine Rechnung, der Rosenfreund, der die einzelnen Feinheiten mit kundigem Auge erspäht, wie der gewöhnliche Sterbliche, der nur schaut und die duftenden Arome sich um die Nase spielen läßt.

Die große Ausstellungshalle, welche in den letzten Wochen mit Ausnahme des immer schönen Rivierteiles weniger Interesse bot, hat seit letzten Sonntag auch wiederum eine ganz hervorragende Anziehungskraft erhalten. Es sind gar weitgereiste und eigenartige Gesellen, welche hier Einkehr gehalten und ein rechtes Zigeunerlager aufgeschlagen haben. Die Kinder der weiten Steppen Brasiliens, Afrikas oder der steinigen Küstenhänge Italiens, die Kacteen überraschen uns und reizen oft zur Komik durch ihre bizarren, bald knolligen, bald spindeldürren langen Formen. Sie sind ein rechtes „Kräutchen rühr' mich nicht an" mit ihren groben und feinen Stacheln; ja einige haben ein förmliches kleines Dolchnetz um sich gesponnen. Mir kam, als ich die wunderlichen Dinger, die übrigens in reizende Arrangements zusammengestellt sind, sah, der Gedanke an einen „mürrischen Alten", der über alles loswettert und flucht, dann aber schließlich doch sein gutes Herz nicht verleugnen kann. Ja, aber so fragt man mich, wo bleibt denn das gute Herz dieser Stachelpflanze? Nun, als das habe ich mir die wundervollen, leuchtenden großen Blumen gedacht, die so leicht an den Gliedern hangen, als seien sie bunte Schmetterlinge, die ihre Flügel schon ausgebreitet haben zum Wegfliegen. Wie ist es möglich, daß aus dem bescheidenen Boden, der kaum einem befruchtenden Keim Raum giebt, solch herrliche Blüten Nahrung finden können.

Dem gleichen Gedanken verfallen wir übrigens wenn wir dem etwas versteckt hinter dem Hauptrestaurant dicht am Rhein gelegenen Alpengarten einen Besuch abstatten. Die Anlage ist zwar klein, aber pickfein. Das wesentlichste der abwechslungsreichsten Alpenflora, Edelweiß, Frauenschuh, Enzian, Steinbrecher und Alpenrose nicht vergessen, findet sich hier in geschmackvollen Grottensteinen, die ein munteres Bächlein durcheilt, zusammengestellt. Die Gesamtwirkung, die Verteilung des eigenartigen Farbenspieles in den Blumen ist meisterhaft durchgeführt. Was droben auf den Bergriesen die Natur in leuchtendem, buntem, überflutendem Durcheinanderspiel erwirkt, das hat hier des Künstlers geschickte Hand, von seinem Geschmack geführt, ersetzt. Kann uns die Anlage auch keine Schweizerreise ersparen, so wird sie doch allen, die einmal dort waren, recht angenehme Erinnerungen wecken und in jenen, die das Glück noch nicht gehabt, der Berge stolze Pracht zu schauen, die Lust anregen, zu einer Fahrt in der Schöpfung riesigen Bergdom.

Da wir heute besonders viel Mut besitzen, so dürfen wir auch einen schweren Gang wagen; er soll dem modernen Garten von Professor Behrens gelten. Manch einer mag schon nachdenklich vor dem weißen Brettervorschlag gestanden und seinen Kopf geschüttelt haben nach der Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" Der Anlage liegt das Prinzip der graden Linie zu Grunde und ist dasselbe so konsequent durchgeführt, daß die Sache nicht langweiliger hätte werden können. Quadrate, Rechtecke, Langecke usw. usw. An und für sich ist es ja ein löbliches Streben, unsere architektonischen Formen aus dem grausen und bizarren Durcheinander moderner Stilblüten in einfachere Bahnen zu lenken. Was aber hier geschehen, das ist wirklich übertrieben; auf der einfachen graden Linie kann seine Kunst marschieren. Ueber dem Scheunentor, welches den Eingang zu diesem modernen Garten vorstellen soll, steht ein ganz bedenklicher Spruch; derselbe lautet: „Natur treib oft ihr Spiel mit dir, Nun Künstler, treib' dein Spiel mit ihr." Als ob die Natur so mit sich spielen ließe! Wir sind bange, wenn in der Anpflanzung einmal die Natur zur Geltung kommt und ihre grünen Ranken um die nackten Holzstäbe zieht, dann wird sie Herrn Professor Behrens sein ganzes Spiel verderben und der Linienführung folgen, welche ihr der Schöpfer eingezaubert hat. Der Volksmund hat der Gartenanlage schon den Namen Mondscheingarten gegeben, weil man infolge der absoluten Schattenlosigkeit doch bei Tage im Sonnenschein sich dort nicht aufhalten kann. Einige kleinere Details in dem Garten, so die gesenkten Beete und die gradlinien Heckenlauben sind übrigens sehr hübsch, aber nicht neu! Es ist wirklich schade, um das schöne Geld, welches hier der geraden Linie zum Opfer gebracht worden ist, dafür hätte sich viel schöneres erzielen lassen. Nun, der Versuch ist gemacht worden und damit wird man es wohl bewenden sein lassen.

Im gleichen Stile, wenn auch etwas mehr dem praktischen Bedürfnis angepaßt, und in manchen Teilen sogar des eigenartigen Reizes nicht entbehrend, ist das dem Garten gegenüber liegende alkoholfreie Restaurant „Jungbrunnen" erbaut. Die Freunde der alkoholfreien Getränke scheinen übrigens noch nicht sehr zahlreich zu sein, denn man muß schon Glück haben, wenn man einmal Gäste in den Lauben entdecken will. Uebelnehmen können wir es beim besten Willen niemand, denn man soll das Herrgotts gute Gaben, also auch Bier und Wein so lassen, wie er sie erschaffen, genau so wie die Natur.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 15. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Ausführung des Reichsseuchengesetzes. Der Gesetzentwurf hat in anderer Fassung das Haus bereits im vorigen Jahre beschäftigt, ist damals aber unerledigt geblieben. Zwischen der Regierungsvorlage und den Wünschen der Mehrheit des Hauses zeigten sich starke Differenzen. Auch jetzt bestehen solche, namentlich hinsichtlich der Kostenfrage. Die Kommission hat verschiedene Beschlüsse gefaßt, welche die Regierung als unannehmbar bezeichnet hat. In der heutigen Debatte trat zunächst der Abgeordnete Martens (natl) für die Kommissionsvorschläge ein. Der Abgeordnete von Kölichen beantragte namens der Konservativen die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission. Seine Partei hege den dringenden Wunsch, daß das Gesetz zu stande komme, aber auf Grund der vorliegenden Beschlüsse sei das kaum möglich. In einzelnen Punkten gingen diese Beschlüsse zu weit, andererseits ließen sie eine genaue Umgrenzung der Verpflichtungen der Gemeinden hinsichtlich der Kosten vermissen. Der Kultusminister Dr. Studt erklärte sich gegen den Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission, da diese gleichbedeutend sei mit dem Nichtzustandekommen des Gesetzes in dieser Session. Das Gesetz sei aber ein dringendes Bedürfnis. Der Minister verteidigte sodann die Regierungsvorlage. Der Abg. Münsterberg (freis. Vgg.) gab gleichfalls dem Wunsche Ausdruck, daß das Gesetz baldigst zu Stande komme. Es bringe den kleineren Gemeinden neben großen Vorteilen eine Erleichterung der Lasten und gerade diese kleineren Gemeinden würden durch das Scheitern des Gesetzes schwer getroffen werden. Namens des Zentrums sprach sich der Abg. Dr. Porsch für den Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission aus. Man müsse anerkennen, daß die diesjährige Vorlage im Vergleich zu der vorjährigen wesentliche Verbesserungen aufweise. Es sei wünschenswert, ja notwendig, daß das Gesetz noch in der laufenden Session zu stande komme. Da aber ein Antrag einer großen Partei vorliege, die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen, so stimme seine Partei diesem Antrage zu, aber nur in der Erwartung, daß dadurch eine Verständigung erzielt werde, und in der sicheren Hoffnung, daß es noch in dieser Tagung gelingen werde, das Gesetz in beiden Häusern des Landtages zu verabschieden. Der Abg. Gyßling (fr. Vp.) war der Meinung, daß schon jetzt eine genügende Grundlage für eine Verständigung vorhanden sei; hoffentlich arbeite die Kommission so rasch, daß eine Verabschiedung des Gesetzes wenigstens im Herbst möglich werde. Mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums wurde alsdann der Antrag von Kölichen angenommen und das Gesetz an die Kommission zurückverwiesen. Morgen stehen die dritte Lesung des Wildschon-Gesetzes und die zweite Lesung der Sekundärbahn-Vorlage auf der Tagesordnung.

Provinzielle Nachrichten.

Ff. Borken, 16. Juni. Das Kapitalvermögen des städtischen Armenfonds in Höhe von 168 811.02 Mk. ist im Jahre 1900 weder vermehrt noch verringert worden. Das Grundvermögen besteht in 381 ha. 79 a. 54 qm. Landes mit darauf stehenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Güter Lepping in Rhedebrügge, Teiting in Rhedebrügge, Rasing in Rhedebrügge, Teitingbus in Rhedebrügge, Föcking in Gemenwirthe, Maisemann in Gemenwirthe, Temmingshoff in Heiden, Schoppmeschulte in Heiden, Buß in Heiden, Schnippenhorst in Wessendorf. Das gesammte Grundvermögen hat einen Katastralreinertrag von 4358 Mk. Von den Grundstücken sind verpachtet 235 ha. 16 a. 35 qm. für die Summe von 5371 Mk., 146 ha. 63 a. 19 qm befinden sich als Forstgrundstücke in Selbstbewirtschaftung der Armenverwaltung. Der Erlös für verkauftes Holz aus den Armenfonds-Forsten betrug 1903/04 2224 Mk. Die Privatjagd des Armenfonds auf den Grundstücken in der Gemeinde Heiden ist für 300 Mk. verpachtet.

sp. Borken, 16. Juni. Am 21. Juni findet nachmittags 3 Uhr am Bahnhofe eine vom Königl. Westfälischen Landgestüt in Warendorf abzuhaltende Stutenschau statt.

ma. Raesfeld, 16. Juni. Zurzeit treten in einzelnen Schulen die Masern auf. Verschiedene Schulklassen weisen große Lücken auf, weil außer den erkrankten Kindern auch die Geschwister derselben dem Unterricht fernbleiben müssen. Die Krankheit verläuft indes sehr milde, so daß nur sehr wenige Kinder in ärztliche Behandlung kommen, und Todesfälle überhaupt noch ausgeschlossen waren. Die Schule brauchte noch nicht geschlossen zu werden.

* Burgsteinfurt, 15. Juni. In der Aa, an der sogenannten Ölmühle beim Schulzenhof iho Gempt, in der Nähe der Kreisstraße Wettringen — Burgsteinfurt ertrank beim Baden der Oberprimaner Würdemann. Trotz Aufbietung aller Kräfte der Mitbadenden konnte ihm keine Rettung gebracht werden.

bc Münster, 15. Juni. Der Strafanstaltsinspektor Saling ist vom 1. Juli ab an das Gefängnis zu Cöln und der Strafanstaltsinspektor Paluchowski zu Cöln vom 1. Juli ds. Jrs. an das Gefängnis zu Münster i. W. versetzt worden.

* Paderborn, 16. Juni. An einer Lungenentzündung verschied Seminardirektor Johannes Schröder. Der Verstorbene wurde am 20. April 1845 zu Hagen, Kreis Arnsberg, geboren und am 21. März 1871 zum Priester geweiht. Von 1887 bis 1898 wirkte er als Oberlehrer und von da ab als Direktor segensreich.

* Arnsberg, 15. Juni. Nachdem vor Jahresfrist hier eine Präparandenanstalt auf städtische Kosten errichtet worden ist, hat das Stadtverordnetenkollegium in seiner gestrigen Sitzung 300000 Mk. für den Bau eines Lehrerseminars bewilligt.

* Lüdenscheid, 16. Juni. Geheimer Kommerzienrat Gustav Selve, Inhaber der Firma Basse und Selve in Altena, stiftete dem Unterstützungsfonds für die in Not geratenen Beamten und Arbeiter seiner Werke 10 000 Mk.

* Gelsenkirchen, 15. Juni. Zwei Burschen überfielen eine Frau Kraft und töteten sie durch drei Messerstiche. Die Mörder sind entflohen.

* Emmerich, 15. Juni. Ein 8jähriges Mädchen, welches auf der Straße spielte, wurde von einem Fuhrwerk überfahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

* Wesel, 15. Juni. Gestern Vormittag 9 Uhr fand die Einführung des Herrn Pfarrers Koppenberg in die Martini-Pfarrkirche statt. Unter Glockengeläute wurde der Herr Pfarrer in feierlicher Prozession zur Kirche geleitet, wo ihm von Herrn Dechanten Geuchen-Rees am Portal die Kirchenschlüssel überreicht wurden. Nachdem hierauf Herr Pfarrer Koppenberg das Portal geöffnet und die festlich geschmückte Kirche mit der Geistlichkeit und den zahlreichen Andächtigen betreten hatte, wurde die Ernennungsurkunde am Hochaltare verlesen, worauf der Herr Dechant das „Veni Creator" anstimmte, welches Geistlichkeit und Kirchenchor zu Ende sangen. Hierauf wurden dem Eingeführten der Tabernakelschlüssel, der Taufstein und die Kanzel übergeben; von letzterer aus verlas der Herr Pfarrer das Evangelium vom guten Hirten. Vor dem Hochamt bestieg der Herr Dechant die Kanzel, streifte mit anerkennenden Worten die Amtstätigkeit des verstorbenen Dechanten Roelofs und forderte die Anwesenden auf, in Liebe und Treue zu ihrem neuen Seelenhirten zu halten. Hierauf hielt Herr Pfarrer Koppenberg unter Assistenz der Herren Pfarrer Evers von der Maria-Himmelfahrts-Kirche und Voll-Hamminkeln ein feierliches Levitenamt. In feierlichem Zuge in das Pastorat zurückgeleitet, wurde dem Herrn Pfarrer mit einer kurzen Ansprache des Herrn Landdechanten solches übergeben. Nach der Beglückwünschung fand im Pastorat für die erschienenen Gäste, die Geistlichkeit, den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung ein Frühstück statt. Abends fand im kath. Vereinshause ein Festbankett statt.

* Wesel, 15. Juni. Ein hier wohnendes Dienstmädchen beging die Unvorsichtigkeit, in den schlecht brennenden Ofen aus einer Blechkanne Spiritus auf das Feuer zu gießen. Die Kanne explodierte und das Mädchen stand augenblicklich in hellen Flammen. Die Schwerverletzte, die in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde, starb nach wenigen Stunden.

* Wesel, 16. Juni. Nach den bisherigen Ermittelungen erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß der Reinertrag des Wohltätigkeitsbazar am 12., 13 und 14. ds. Mts. die Summe von 10,000 Mark übersteigen wird.

* Elberfeld, 15. Juni. Der Ausstand der Angestellten der Schwebebahn ist durch gegenseitige Verständigung beigelegt worden.

* Hannover, 15. Juni. Heute erfolgte die Verhaftung des Freiherrn von Bodenhausen, der kürzlich bei einem nächtlichen Zusammenstoß zwischen vormaligen Offizieren und Polizeibeamten in Hannover durch den Säbelhieb eines Schutzmannes einen Schädelbruch erlitt, als er die Klinik des Dr. Caro verließ, von Beamten der Kriminalpolizei auf Grund eines Haftbefehls.

* Trier, 15. Juni. Der Urheber des Automobilunfalls bei Lebach, wodurch ein Mann getötet wurde, ist der Baron Günzburg in Paris. Er wurde in Saarlouis verhaftet.

* Eschweiler, 15. Juni. Ein zum Gordon-Rennen fahrendes Aachener Automobil schlug bei Eschweiler um. Von sechs Insassen sind zwei schwer verletzt.

* Aachen, 15. Juni. Bei Montjoie stießen zwei Güterzüge an einer Kurve zusammen. Ein Zugführer wurde erheblich verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Fulda, 15. Juni. Fulda ist die 33. deutsche Stadt, in der zur Zeit die Maurer streiken; in 3 weiteren sind sie ausgesperrt, in 5 ist der Ausstand beendet und in 3 steht ein Lohnkampf bevor.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 17. Juni.

+ **Die Einziehung der Zeitungsgelder** für das dritte Kalendervierteljahr durch die Briefträger begann mit dem gestrigen Tage und endet am 25. Juni. Den Postanstalten werden die umfangreichen Arbeiten am Vierteljahrsschlusse wesentlich erleichtert und das Publikum sichert sich den ununterbrochenen Empfang der gewohnten Blätter, wenn der Bezugspreis recht bald an die Briefträger gegen deren rechtsgültige Quittung gezahlt wird.

** **Die Bauhandwerker-Zwangs-Innung** entsendet als ihre Vertreter zu dem diesjährigen, am nächsten Sonntag in Dortmund stattfindenden Handwerkskammertag die Herren Heinrich Kemper und Jakob Seeling. — Die Innung wird im Laufe der nächsten Woche zu den von den organisierten Gesellen eingereichten Forderungen auf Lohnerhöhung Stellung nehmen. Soweit wir die Stimmung der Innungsmeister kennen lernten, stehen diese den bekannten Forderungen nicht unfreundlich gegenüber.

w. **Verband christl. Maurer und Bauschreiner.** Auf Sonntag nachmittag 6½ Uhr hat der Verband eine öffentliche Versammlung der Bauhandwerker nach der Rotenburg einberufen. Es spricht der Verbandsvorsitzende Schmidt-Bochum über das Thema: „Lohntarife".

Bk. **Das diesjährige Invaliden-Prüfungs-Geschäft** ist im Landwehrbezirk Coesfeld wie folgt festgesetzt: für den Kreis Borken in Bocholt am 24. Juni, vormittags 8 Uhr; für den Kreis Ahaus in Ahaus am 25. Juni, vormittags 8 Uhr; für den Kreis Steinfurt in Burgsteinfurt am 27. Juni, vormittags 8 Uhr; für den Kreis Coesfeld in Coesfeld am 28. Juni, vormittags 8 Uhr; für den Kreis Lüdinghausen in Lüdinghausen am 30. Juni, vormittags 8 Uhr. Es haben beim Invaliden-Prüfungs-Geschäft diejenigen Invaliden- und Unterstützungs-Empfänger zu erscheinen, deren Pension mit Ende Oktober 1904 abläuft. Den Betreffenden werden vom Bezirkskommando Coesfeld Gestellungsbefehle übersandt werden.

** **Das Aussetzen der Gemüsepflanzen** in größerem Maßstabe ist in den letzten 8 Tagen möglich gewesen. Allenthalben sah man die Leute eifrig mit dieser Arbeit beschäftigt, und die Nachfrage nach Pflanzen war so groß, daß die beste Ware schnell vergriffen war. Weil es bisher an der genügenden Bodenfeuchtigkeit mangelte, hatte eben jeder nur das Notwendigste ausgepflanzt, und auf den Anzuchtbeeten hatten die Pflanzen zu lange auf das sonst bei günstiger Witterung von Tag zu Tag fortschreitende Ausdünnen zum Verkauf warten müssen. Da zeigt sich wieder, wie wertvoll es auch für den mittleren Gartenbesitzer ist, auf einer gut zubereiteten Rabatte seinen Pflanzenbedarf selbst heranzuziehen. Erstens hat er es in der Hand, seine Pflanzen beliebig, wie sie heranwachsen, auszusetzen, oder aber, wenn widrige Witterungsumstände dies verbieten, kann er mittels wiederholtem sorgfältigem Ausdünnen dieselben ohne Schaden noch längere Wochen auf dem Saatbeete belassen. Beim ersten ausgiebigen Regen, wenn bei den Gärtnern der Ansturm nach Pflanzen beginnt und der später Kommende sich mit dem oft begnügen muß, was übrig geblieben, hat er seine stämmigen Pflanzen sofort in Bereitschaft, die, ohne lange umhergeschleppt worden z sein, auf ihrem neuen Standorte in wenigen Tagen lustig weiterwachsen. Ein zweiter Vorzug der eigenen Anzucht von Pflanzen ist der, daß jeder Gartenbesitzer eben die Sorten anbaut, welche er für seinen Boden als die ergiebigsten erprobt hat, oder die seinem Geschmacke am besten zusagen. Auch ist es für den Liebhaber ja interessant, einige Neuheiten auf ihren Wert zu prüfen. Unter diesen, oft laut angepriesenen Sachen findet sich auch wirklich Gutes. So können wir die neuen, großen Radieschen „Würzburger Treib-" und „Erfurter Goliath-" aus eigener Erfahrung empfehlen, was uns in Düsseldorf auf der Ausstellung für Treibgemüse bestätigt wurde. In der Größe kleinen Rettigen gleichkommend, behalten die lebhaft rot gefärbten Radieschen dennoch den zarten ursprünglichen Geschmack, ohne vorzeitig pelzig zu werden. Sie bilden ein hübsches Gegenstück zu der schon länger beliebten weißen Sorte „Eiszapfen", welche wir ihres schärferen Geschmackes wegen noch vorziehen; aber das ist eben Geschmackssache. Außer weißem und rotem Kappus, mittlerem und spätem Wirsing sollte auch der spät. Frankfurter Riesen-Blumenkohl schon jetzt bald gepflanzt werden; denn er hat zu seiner vollen Ausbildung lange Zeit nötig. Er muß weit auseinander gepflanzt werden, zweieinhalb Fuß ungefähr, und man darf es an eifrigem Begießen und öfterem Düngen nicht fehlen lassen; denn er macht hierin bedeutende Ansprüche, lohnt diese hinwiederum aber auch durch reichen Ertrag.

Unfälle und Vergehen.

Baumwollspinnerei abgebrannt.

* Speyer, 15. Juni. Die Baumwollspinnerei ist heute abend abgebrannt. Der Schaden beträgt nahezu 2 Millionen Mark, ist aber durch Versicherungen gedeckt.

Das Brandunglück auf „General Slocum".

New-York, 16. Juni. Der Pastor George C. F. Haas, der Seelsorger der Markus-Gemeinde, wurde gerettet, jedoch sind seine Frau sowie seine Tochter Anna unter den Toten. Er sagte folgendes: „Der Brand kam im vorderen Teile des Schiffes, in der Küche, zum Ausbruch, als wir auf der Höhe der 144. Straße waren. Soviel ich in Erfahrung gebracht habe, wurde das Feuer durch überkochendes Fett verursacht und das Küchenpersonal, statt das verhältnismäßig unbedeutende Feuer zu löschen, rannte davon. Zu dieser Zeit waren die meisten Frauen und Kinder im rückwärtigen Teile des Schiffes, da dort die Musik spielte. Warum bei Ausbruch des Feuers der Kapitän nicht sofort das Land aufsuchte, ist unverständlich, namentlich, da ein frischer Wind dem Schiffe entgegenblies und das Feuer gerade in den Dampfer hineintrieb. Binnen wenigen Minuten war der Brand derartig angewachsen, daß er nicht mehr bewältigt hätte werden können. Solche Szenen, wie sich da entwickelten, habe ich nie gesehen und ich glaube, daß sie niemals jemand gesehen hat. Ich war am rückwärtigen Teile mit meiner Frau und Tochter. Die Frauen jammerten, ihre Kinder im Arme an die Brust gepreßt. Manche Mütter hatten drei oder vier kleine Kinder bei sich. Unser Schicksal schien hoffnungslos, denn der Tod durch Feuer oder durch Wasser schienen die einzigen Aussichten. Plötzlich brach der Brand durch aufs Oberdeck und jetzt ereignete sich die furchtbare Szene, denn nun wurden durch die gräßliche Hitze alle noch nicht umgekommenen Menschen in einen Teil des Bootes zusammengedrängt. Manche wurden unter die Füße getrampelt. Ein Teil des schweren Geländers gab unter dem Drucke nach und viele fielen dann ins Wasser, während Dutzende andere freiwillig hinabsprangen. Jetzt konnten wir Boote, die sich nahten, sehen, und eine schwache Hoffnung kam. Meine Frau, Tochter und ich wurden in diesem Augenblicke über Bord gedrängt und als ich wieder auftauchte, sah ich Hunderte im Wasser, die versuchten, sich oben zu halten. Das gräßliche Jammergeschrei werde ich nie vergessen, das ich da hörte. Ich konnte mich kaum über Wasser halten, sah mich aber nach meinen Angehörigen um, ohne sie finden zu können. Meine Kraft verließ mich bald, ich wurde ohnmächtig und erwachte erst wieder, als ich in einem Boote war."

Polizeiinspektor Albertson erklärte die Zahl der Toten schwanke zwischen 400 und 500. Es waren im ganzen 966 Zulaßkarten zur Exkursion verkauft worden, indessen waren sehr viele kleine Kinder an Bord, für welche Karten nicht nötig waren. Drei Polizeiboote sind damit beschäftigt, die Leichen auf dem Dampfer zu bergen.

Die Polizei verhaftete den Kapitän van Schaick vom „General Slocum" sowie den zweiten Lotsen Weaver. Der Kapitän wurde sehr getadelt, weil er das Schiff nicht an der 134. Straße oder in der Nachbarschaft derselben an Land trieb, anstatt auf das eine Viertelmeile entfernte North Brother Island. Der Kapitän sagt, er habe dies zuerst tun wollen, indessen seien in jener Gegend viele Ölniederlagen und Holzhöfe und einige Leute seiner Mannschaften hätten ihn gewarnt, da die Wahrscheinlichkeit des Menschenverlustes noch viel größer würde, als wenn er das Schiff nach der Insel brächte. Der Kapitän erklärt, die Rettungsboote seien verbrannt, bevor die Mannschaften Gelegenheit gehabt hätten, sie ins Wasser zu lassen. Kurz vor 1 Uhr sank das Wrack des „Slocum" und bevor die Wellen über das Fahrzeug zusammenschlugen, sah man etwa 100 halbverkohlte Leichen von Frauen und Kindern auf demselben. Die Passagiere des Schiffes waren fast ohne Ausnahme Deutsche.

Etwa fünfzig Boote waren auf der Suche nach Leichen; fast durchweg wurden solche kleiner Kinder geborgen. Es ergab sich, daß manche Leichen unzweifelhaft gesunken sind, die erst nach Tagen an die Oberfläche kommen dürften. Ein Polizist ertrank, nachdem er zwölf Personen gerettet hatte. Die Polizeistationen und Leichenhäuser in der Nachbarschaft der Unglücksstätte sind umlagert von Tausenden, da dort die Toten vorläufig aufgebahrt werden. Immer neue Vermißte werden im Zentralpolizeibureau gemeldet, so daß die Liste derselben auf 500 angeschwollen ist, abgesehen von den schon identifizierten Leichen. Eine große Anzahl Verletzter wurde nach Wiekers Island untergebracht, indessen starben dort 58 unter den Händen der Aerzte. Ein Gang durch den deutschen Distrikt an der unteren Ostseite zeigt allenthalben tiefste Trauer. Fast alle Geschäfte sind dort geschlossen. In der Nähe der Markuskirche harrt eine große Menschenmenge, welche begierig den letzten Nachrichten über die Katastrophe lauscht.

Landwirtschaftliches.

ar. **Die Borstensäule (Säurebut) des Schweines.** Diese durch Entmischung des Blutes hervorgerufene Krankheit besteht in einer Ernährungsstörung der Gefäßwände, besonders in der Haut und im Zahnfleische. Die Krankheitserscheinungen sind: Geringe Schwellung der Haut, Borsten oder Haare sind glanzlos, welk und fallen zuweilen mit blutiger Wurzel aus, während die sonst gesunden rosarot aussehen. Das Zahnfleisch ist aufgedunsen und mißfarbig. Die Zähne sind gelockert. Das Tier bekundet große Mattigkeit und verfällt dem Siechtum, wenn nicht bald richtige Behandlung eingeleitet wird. Behandlung: Der Stall ist gründlich zu reinigen und mit einem guten Strohlager zu versehen. Auch der Untergrund des Stalles muß trocken sein. Da die Futteraufnahme des Schweines schon wegen geschwollenen, schmerzhaften und leicht blutenden Zahnfleisches erschwert wird, gibt man anfangs mehr flüssige Nahrung. Als solche sei empfohlen: lauwarme Milch mit etwas Salz und Roggenkleie, Hafermehl, Biertreber, und Brotsuppe mit Salz. Weiterhin steigere man mit den Portionen und verabreiche gekochten Erbsenschrot, Ackerbohnen sowie täglich ½ Pfund Oelkuchen, alles mit Salz durchsetzt. Falls der Kot dünn abgeht, ist geröstetes Gerstenmehl mit gedämpften Kartoffeln und zwei zu Schaum geschlagenen Eiern angebracht. Sonst kann man als Beilage Kohl, Salat, Rübenblätter, Wurzelkraut und rohes Obst zur Geschmackverbesserung geben. [Man lese die Broschüre über die Krankheiten des Schweines und deren Behandlung (S. Theissings Verlag, Münster i. W.) Preis 1 Mk.] Es muß stets mit dem Futter gewechselt werden, frisches, nicht zu kaltes Trinkwasser darf nach jeder Fütterung nicht fehlen. Zur Genesung trägt auch die Bewegung der Tiere, insbesondere in frischer Luft, bei. Man wolle doch bedenken, daß das Blut nur bei richtiger Beschaffenheit seine volle Wirkung äußern kann. Diese richtige Beschaffenheit ist aber nur dann vorhanden, wenn das Blut den nötigen Sauerstoff enthält. Der Sauerstoff ist in der frischen Luft enthalten und wird durch Einatmen der Luft durch die Lungen dem Blute zugeführt. Gegen die aufgedunsene Haut sind kalte Waschungen zweimal täglich dienlich. Falls nach Verlauf von 4 Tagen noch kein erheblicher Appetit vorhanden ist, sind den mittelgroßen Schweinen morgens und abends 12 Tropfen Salzsäure in ⅓ Liter Trinkwasser zu schütten.

Neueste Nachrichten.

Zum Anschlag Iswolsky's

* Bern, 16. Juni. Im Ständerate brachten 4 Mitglieder eine Interpellation betr. den Anschlag auf den russischen Gesandten ein.

Schwarze Pocken.

* Posen, 17. Juni. Behördlich wurde das Vorhandensein schwarzer Pocken festgestellt. Die Krankheit wurde von der Gattin eines hiesigen Arztes bei ihrer Rückkehr aus Russisch-Polen eingeschleppt. Umfassende Abwehrmaßregeln werden getroffen.

Gordon Bennet-Rennen.

* Homburg v. d. Höhe, 17. Juni. Hier herrscht anläßlich des Gordon Bennet-Rennens eine fieberhafte Tätigkeit. Aus dem Auslande sind gegen 800 Automobile gemeldet. Der Kaiser traf gestern ein.

Politische Zusammenstöße.

* Brüssel, 17. Juni. In Löwen haben sich die politischen Zusammenstöße zwischen Studenten und Einwohnern erneuert. Um 9 Uhr abends kam es vor der Terrasse einer Wirtschaft zu einem Zusammenstoß, wobei die Studenten mit Gläsern, die Arbeiter mit Nistbolzen warfen. Als die Polizei nahte, fiel aus der Gruppe der Studenten ein Schuß, der die jugendlichen Ruhestörer selbst zu wilder Flucht veranlaßte. Um 10 Uhr kam es zu einem Zusammenstoß auf dem alten Markt. Auch hierbei schossen die Studenten auf die Schutzleute, trafen aber nur einen harmlosen Spaziergänger, der schwer am Bein verwundet wurde. Gegen 11 Uhr war die Ruhe durch Gendarmerie wiederhergestellt. (Köln. Ztg.)

Schulunterrichtsverbot.

* Rom, 17. Juni. Der Kardinalvikar Respighi verbot den katholischen Geistlichen an der deutschen paritätischen Schule Unterricht zu erteilen.

Zur Karthäuserangelegenheit.

* Paris, 27. Juni. Die Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit der Karthäuser trat zusammen und nahm die Aussagen des Handelsministers entgegen, welcher bestätigte, es war Leon Chabert, der Michel Lagrave erklärte, die Karthäuser seien geneigt, dem Ministerpräses 2 000 000 Frcs. anzubieten, wenn dieser der Kammer einen ihnen günstigen Gesetzentwurf vorlege. Die Kommission lehnte dann einen Antrag ab, eine Abordnung nach Havre zu entsenden, damit diese Lagrave bei seiner Ankunft vernehme. Abends hörte die Kommission noch Combes, Millerand.

Das schreckliche Dampferunglück.

* New-York, 17. Juni. Ein Telegramm des Staatspolizeidepartements schätzt die Zahl der bei dem Brande des Dampfers Slocum Umgekommenen auf 1000; geborgen sind bisher 447 Leichen.

Port Arthur gut verproviantiert.

* Tschifu, 17. Juni. Ein hier eingetroffener russischer Kaufmann erklärte, daß Port Arthur gut verproviantiert sei. Es befänden sich 9000 Stück Schlachtvieh dort. Das Haus, dem er angehöre, habe der Regierung kürzlich 900 000 Pfund gesalzenes Fleisch geliefert, auch andere Häuser hätten zur Proviantierung der Stadt beigetragen. Der Kaufmann schätzt die Zahl der Menschen in Port Arthur auf 50 000.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Waschen und Baden bietet besonders während der heißen Tage eine große Erfrischung, aber zu wahrem Genuß wird dies erst durch den gleichzeitigen Gebrauch der seit vielen Jahren bewährten, an Milde und Feinheit unerreichten u. für die Haut- u. Schönheitspflege unentbehrlich. **Myrrholin-Seife.** Myrrholin-Glycerin Tube 50 Pfg., bester Hautcrême, nicht fettend. Myrrholin-Puder M. 1, bewährt bei Schweißbildung.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 19. Juni.

St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht für die Schulkinder.
4 Uhr Todesangst-Bruderschaft mit Predigt.

In den **Bauerschaften** ist keine Christenlehre.

Die vorigjährigen Kommunion-Kinder haben am Sonntag gemeinschaftliche h. Kommunion; Samstag 1/2 12 Uhr Vorbereitung.

Liebfrauen.

6, 1/2 8 und 1/2 9 Uhr hl. Messen.
1/2 10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Joseph.

1/2 7 und 8 Uhr hl. Messen.
1/2 10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Klara.

7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Andacht.

St. Agnes.

8 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Donnerstag 1/2 9 Uhr Sakramentshochamt; abends 1/2 9 Uhr Sakramentsandacht.

St. Klara.

Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens auf sofort e. tücht., properes

Dienstmädchen

gesucht! **Frau Theod Wiethold,** Restauration.

Tüchtiger Zwirner oder Zwirnerin

gegen hohen Lohn gesucht.

Franz Beckmann & Co.

Ein tüchtiger

Schlosser-Geselle,

welcher auch schmieden kann, gesucht von

Everhard Reckert,
Ostwall.

Staatlich genehmigte Krankenkasse bietet an allen Orten Ortsverwaltern und tüchtigen Vertretern

Lebensstellung,

kann auch nebenbei betrieben werden. Bei andern Versicherungsbranchen höchster Verdienst.
Schriftl. Offerten an
Gust. Steffens, Dortmund.

Ein durchaus erfahrener

Kaufmann,

der Umstände halber gezwungen ist, sein eigenes Geschäft aufzugeben, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, gegen mäßige Ansprüche Beschäftigung irgend welcher Art auf einem kaufmännischen Bureau oder Lager.
Offerten unter **S. H.** befördert die Expedition d. Bl.

Ein solider junger Mann

zum Ausfahren von Weißbrot u. ein

schulfr. Knabe oder Mädchen

zum Austragen von Brötchen gesucht.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Tüchtige

Färbereiarbeiter

gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine **Ober-** oder

Unterwohnung

in freier Lage der Stadt zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung.

Am 21. Juni 1904 findet nachmittags um 3 Uhr am Bahnhofe in Borken eine vom Königlichen Westfälischen Landgestüt in Warendorf abzuhaltende Stutenschau statt, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Borken, den 13. Juni 1904.

Der Landratsamts-Verwalter:
Graf v. Spee,
Regierungs-Rat.

Bekanntmachung.

Der Milzbrand unter dem Viehbestande des **Bernhard Menting, Biemenhorst,** ist erloschen.

Bocholt, den 16. Juni 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Ia. Rüböl

pr. Ltr. 44 Pfg.

Central-Kaufhaus,
29 Nordstrasse 29.

Trockenen hiesigen

Speck

pr. Pfd. 58 Pfg.

Gar. reines Schmalz

pr. Pfd. 46 Pfg.

Hochfeines, gar. reines

Schweineschmalz

(kein Amerikaner)
pr. Pfd. 55 Pfg.

Hartogin

— feinste Pflanzenbutter —
100% Fettgehalt,
sehr nahrhaft! leicht verdaulich!
pr. Pfd 50 Pfg.

Central-Kaufhaus,
29 Nordstraße 29.

Papier-
Stoff-Wäsche
empfehlen
J. & A. Temming.

Prima trockenen

Winterspeck

das Pfd 60 Pfg. (bei Mehrabnahme billiger) empfiehlt

Theod. Hengefeld,
Königstr. 22. Telephon 29.

Inventur-Ausverkauf.

Kattune und Waschstoffe

hervorragend billig:

Kattune, dunkle und helle Muster, enorm billig: 42, 36, 25, 19, **16** Pfg.

Grau-Leinen, letzte Neuheiten, reizende Streifen: 95, 60, 39, **27** Pfg.

Rips- u. Piqué-Kattune, hell und dunkel: 65, 58, 48, 42, **35** Pfg.

Letzte Neuheiten, Musseline, Voile, Organdy, Zephyr: 98, 74, 68, 59, **46** Pfg.

S. B. Löwenstein.

Für die Reise

empfehlen:
Handtaschen, Reisetäschchen, Reise-Necessaires, Näh-Etuis, Portemonnaies, Portefeuilles, Visites, Brieftaschen, Postkarten-Albums, Alben für Amateur-Photographieen, Photographie-Täschchen, Reise-Schreibmappen
in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

J. & A. TEMMING.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung und das Abholen der Lose zur neuen Lotterie bitte ich bis spätestens **Montag, den 20. d. Mts.,** vorzunehmen, da sonst ein anderweitiger Verkauf stattfindet.

Es sind noch 1/2, 1/4, 1/8 und 1/10 Lose zu haben. Preis für 1/8 = Mk. 20, für 1/4 = Mk. 10, für 1/8 = Mk. 5, für 1/10 = Mk. 4 für jede Klasse.

Bocholt i. W. **Diepenbrock.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Notthoff, hier, soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu sind Mark 3093,58 Pfg. verfügbar. Zu berücksichtigen sind Mark 243 615,51 Pfg. nicht bevorrechtigte Forderungen.

Bocholt, den 15. Juni 1904.

Der Konkursverwalter.

Am Samstag, dem 18. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,

werden im **Dingdener Venn (Scholtens und Grundens Kamp)**

65 Nummern Heugras

verkauft.

Ringenberg. **Dietr. Bovenkerck.**

Gras- u. Roggen-Versteigerung.

Montag, den 20. d. Mts., vormittags 8 Uhr anfangend, werde ich im freiwilligen Auftrage auf dem **Gute Tangerding** in Stenern öffentlich auf **Kredit** in Parzellen versteigern:

a. 6000 Ruten volles Heugras,
b. 5000 Ruten schöne Roggenfrucht.

☛ **Die Roggenfrucht ist gegen Hagelschaden versichert.**

A. Vernier.

Heugras-Verkauf.

Am Montag, 20. cr., nachmittags 5 Uhr, soll das

Gras auf den Weiden an der Königsmühle und auf der Koelkers-Weide

verkauft werden.



D. R. W. Z. Nr. 62998.

Ananas-Getränk

von köstlichem Wohlgeschmack.

Alkoholfrei
Erfrischend
Verdauungbefördernd

Ueberall erhältlich.

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von 1/2 8 bis 1/2 4 Uhr, Dienstags 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße.

Marine-Verein für Bocholt und Umgegend.

Am Sonntag, dem 19. cr., vormittags 11 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

im Vereinslokale **(H. Gebbing).**

Tagesordnung: Wichtige Besprechungen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Pferdezucht-Verein des westl. Münsterlandes.

Mittwoch, den 22. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr,
in der **Rotenburg** zu **Bocholt:**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Einführung des neugewählten Vorsitzenden Herrn Graf von Spee.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Anmeldungen zur Pferde-Versicherung.
4. Mitteilungen über Rennen.

Vorher um 11 Uhr: Vorstands-Versammlung.

Der Vorstand.

Kirmess zu Werth.

Am Sonntag, dem 26., und Mittwoch, dem 29. Juni, findet in meinem schön dekorierten Zelte

Tanzmusik

statt. — Es ladet ergebenst ein

Wilh. Week.

Nordwall I. **K. SCHWUNG** **Nordwall I.**

BOCHOLT

Kupferschmiede ✦ Klempnerei ✦ Installation

empfiehlt

Gas- und Acetylenkocher,
Gasöfen, Badeöfen für Gas- u. Kohlenfeuerung,
Badewannen, auch mit direkter Feuerung,
Armaturen für Bierleitungen,
sowie **Schenksäulen.**

Sämtliche Teile für **Gas- u. Acetylenlicht, Degen Auerglühkörper** zu 35 Pfg. pr. Stück, **Klosetts** mit und ohne Wasserspülung, **Ausführung von Privat-Wasserleitungen. Wasserpump-Motoren,** billigste und einfachste Wasserförderung, sowie alle Arten **Pumpen, Bohrbrunnen** und **Bauklempner-Arbeiten.**

NEUANLAGEN und REPARATUREN unter Garantie.

Carbid-Reinigungs-Masse und Brenner zu Fabrikpreisen.

Wasser-, Dampf- u. Gasleitung. Wasser-, Dampf- u. Gasleitung.

Nordwall I. **Nordwall I.**

Küchenschrank-Spitzen

in verschiedenen Fassons empfehlen **J. & A. Temming.**

Holländisches Butterhaus.



Gartenwirtschaft „Im Muffumer Krug".

20 Minuten von der Stadt.

Schattige Kinderspielplätze und Lauben.
Kegelstall, Schaukeln, Krocketspiel usw.

Empfehle meine Kegelbahn zur gefl. Benutzung.

Zum Besuche ladet ergebenst ein
Joseph Kruse.

Wegen Umzug gewähre **10%** Rabatt auf sämtliche **Bürstenwaren, Teppichkehrmaschinen, Bohner, Fensterleder, Schwämme, Matten, Möbelbürsten** und **Pinsel** 2c. Das neueste und feinste in **Kleider-, Kopf-, Hut-, Schnurrbart-** und **Zahnbürsten** usw. bietet mein gut sortiertes Lager. **Portemonnaies, Korbwaren, Wachstuche** und **Tornister** werden zu ausnahmsweise **billigen Preisen** abgegeben.

Franz Schmitz,
Königstr. 114

Sommer-Fahrpläne

empfehlen
J. & A. Temming,
Bocholt.

---

2 Arbeiterwohnungen

am Ravarditor per sofort zu vermieten.
H. Kolks, Westend.

Schablonen

(Monogramme etc.)

für Weißstickerei

empfehlen

J. & A. Temming.

Ein Kind!

ein göttlich Kind in St. Joseph's Armen ruft Dir, lieber Leser, zu: „Was ihr einem dieser Geringsten getan, das habt ihr mir getan."

Von Herzen bitt' ich dich, send' diesem göttlichen Kind zu Ehren eine Gabe in Silber, in Gold, in Kleidungsstücken (alt oder neu), Eßwaren jeder Art, Spielsachen u. s. w., **den geringsten der Armen,** den **Josephsheimen, Heimstätten für heimatlose Kinder.** Dein Lohn wird ewig währen.

Maria Theresia
v. hl. Joseph.

Adr.: **St. Josephsheim Berlin N. 58,** Pappel-Allee 110—111.

Neue holl.

Mäuse-Kartoffeln

pr. Pfd. 10 Pfg.

Central-Kaufhaus,
29 Nordstraße 29.